

der Kirche gebracht. Spiera war, angeblich infolge der ihm abgeforderten Abschwörung reformatorischer Ideen, in religiösen Wahnsinn verfallen und darin gestorben. Durch die Seelenqualen dieses Unglücklichen, den Bergerius öfters besuchte, soll letzter zum entscheidenden Schritte veranlaßt worden sein. Das Richtige dürfte jedoch sein, daß Bergerius durch die große Theilnahme, die er bei dem Aufsehen erregenden Falle zeigte, den gegen ihn vorliegenden Verdacht noch verschärfte und deshalb vom Bischofe der Stadt zur Verantwortung gezogen wurde. Hierdurch ließ sich der durch die vorangegangenen Ereignisse stark verstimimte und durch das bei Spiera Erlebte geistig erregte Mann zu einem Schritte fortreißen, den er zuvor sicherlich nie beabsichtigt hatte. Mit Hinterlassung einer scharf gehaltenen Apologie an Bischof Rotta, worin er den päpstlichen Legaten in Venedig und einen gewissen Helio in Rom als seine heftigsten Feinde anlagte, floh Bergerius Ende 1548 über Bergamo nach Graubünden, um sich in den Dienst der Reformation zu stellen. Am 3. Juli 1549 wurde er in Rom heftig mit Degradation und Excommunication bestraft. Das Vorkommniß erregte begrifflichermaßen großes Aufsehen, und verschiedenlich wurden die Gründe dieses Abfalls erörtert. Dieselben lassen sich wohl kurz zusammenfassen: ungenügende theologische Kenntnisse auf Seiten Bergerius' und verkehrte Behandlung andererseits. Nach Art aller Abkümmlinge belämpfte nun Bergerius auf's Heftigste in Wort und Schrift alles das, was ihm bisher heilig und verehrungswürdig gewesen war. In Graubünden, dem hauptsächlichsten Zufluchtsorte italienischer Flüchtlinge, weilte Bergerius vier Jahre, ohne jedoch hier Genüge und Ruhe finden zu können. In Valde erhielt er eine Pfarrstelle in Vicosoprano; allein sein unruhiger, hochschwebender Geist konnte hierbei keine Befriedigung finden. Zudem trieb ihn sein Haß gegen Rom zu möglichst umfassender Thätigkeit an. Er bereiste daher fast die ganze Schweiz, knüpfte mit Eduard VI. von England Beziehungen an, unterstützte Heinrich II. von Frankreich in seiner Opposition gegen das Concil von Trient und warf von Boschiavio aus eine Menge der heftigsten Flugschriften gegen Papst und Kirche unter das Volk. Bald aber kam er mit den Führern der Graubündner Reformation nicht in Swift wegen Neuorganisation des Kirchenwesens und des von jenen bethätigten exclusiven Protestantismus. Sein Versuch, wenigstens an die Spitze der italienischen protestantischen Gemeinden gestellt zu werden, erweckte eine bittere Stimmung gegen ihn, und da er auch anderwärts Verfolgungen ausgesetzt war, entstand in ihm der Wunsch, diesen Stützpunkt mit einem andern vertauschen zu können. Jede Gelegenheit zur Verwirklichung mußte ihm überaus erwünscht sein, und eine solche kam von Herzog Christoph von Württemberg.

Wie die Beziehungen zwischen dem Herzog und Bergerius angeknüpft wurden, läßt sich nicht mehr

genau erkennen; das Wahrscheinlichste dürfte sein, daß der Herzog den durch seine Schicksale weit bekannten Mann zur Uebersetzung einiger Schriften protestantischer Theologen in's Italienische zu gewinnen suchte. Hierin nämlich äußerte sich Bergerius' erste Thätigkeit in Württemberg, wohn er sich auf Einladung im Januar 1553 begeben hatte. Im Juni jenes Jahres war die Uebersetzung der württembergischen Confession und im Juli die des Brenz'schen Katechismus vollendet. Erst während dieser Arbeiten kam in ihm der Entschluß zur Reise, ganz nach Württemberg überzusiedeln. Als er im August nach Graubünden zurückkehrte, schrieb er an den Herzog, daß er sich „vor den Papisten nicht mehr sicher fühle und sein Anerbieten dankbar annehme“. So siedelte er im November 1553 dauernd nach Tübingen über. Nun erst entfaltete Bergerius als „herzoglicher Rath“ in Wort und Schrift eine umfassende Agitation im Dienste des Protestantismus. Als diplomatischer Agent unternahm er verschiedene Reisen, unterhielt eine großartige Correspondenz und war unermüdlich in schriftstellerischer Thätigkeit. Der Herzog hatte in freigebigster Weise für die materiellen Bedürfnisse des Fremdlinges gesorgt, wurde auch nie müde, dessen fortwährende Geldgesuche zu befriedigen und die Kosten der literarischen Arbeiten zu bestreiten. Der wissenschaftliche Werth der letzteren ist freilich sehr gering. Die meisten der überaus zahlreichen Schriften sind kleinere Broschüren, Kinder des Augenblicks, gehässige Pamphlete gegen Papst und Kirche, von denen viele anonym oder pseudonym erschienen sind, bedeutungsvoll nur zur Charakteristik der Zeit und des Autors. Selbst Protestanten urtheilten geringschätzig über diese Erzeugnisse religiöser Verstimmlung. Curio nannte sie „leichte Waare“, und Bullinger bemerkt verächtlich: „Nichts denn Spötteln und Schmähen; nichts Fruchtbares.“ Die Absicht, all diese Schriften gesammelt herauszugeben, vermochte Bergerius nicht mehr zu verwirklichen; nur der erste Band erschien vor seinem Tode (Tübingen 1563). Erfolgreicher war seine Thätigkeit für Herstellung einer südslavischen Bibelübersetzung, worin er den Reformator Strains, Primus Truber, in den Jahren 1554 und 1555 thatkräftig unterstützte, und die er auch wesentlich förderte. Zu diesem Zwecke wurde in Urach eine eigene slavische Druckerei gegründet, für welche der frühere Statthalter von Steiermark, Freiherr von Ungnad, eifrig thätig war (vgl. hierüber Schnurrer, Slavischer Buchdruck in Württemberg im 16. Jahrhundert, Tübingen 1799; Kostrenčič, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der protestantischen Literatur der Südslaven von 1559—1565, Wien 1874). Auch das unstäte Wanderleben Bergerius' kam in Württemberg nicht zur Ruhe. Fast jedes Jahr unternahm er eine größere Reise, theils aus eigenem Antriebe, theils im Auftrage des Herzogs, und eine Reihe geplanter Reisen konnte er gar nicht